

Quelle: Nordkurier, Neubrandenburger Zeitung, 03.03.2021

Zug um Zug auf 64 Feldern

Ganz nebenbei von Henning Stallmeyer

Englische Partie, sizilianische Verteidigung, spanische Eröffnung, skandinavische Flügelzange. Diese Phrasen, die mir in den letzten Wochen immer durch den Kopf huschen, könnten auch aus dem Repertoire eines Fußball-Kommentators bei der letzten Weltmeisterschaft entsprungen sein. Und doch sind das alles Fachbegriffe aus einer ganz anderen Sportart. Nämlich dem Schach. In Zeiten des Lockdowns muss man sich beschäftigen, um nicht verrückt zu werden. Manche haben ihr Eigenheim bereit zum zweiten Mal renoviert, das Stricken angefangen, den Garten auf Vordermann gebracht und die Steuererklärungen für die nächsten vier Jahre im Voraus erledigt.

Mir hat es das königliche Spiel angetan. Schach ist mittlerweile auf dem besten Wege in der Popkultur anzukommen: Schach-Serien und -Filme erscheinen auf Netflix und im Kino, auf Youtube werden die Lach- und Schachgeschichten veröffentlicht, der aktuelle Weltmeister wird gefeiert wie ein Superstar und stürmt die Talkshows.

Doch was macht dieses Spiel so reizvoll, das schon vor fast 700 Jahren im alten Persien gespielt wurde? Die Regeln sind vergleichsweise simpel. Auf 64 quadratischen Feldern liefern sich zwei Königreiche eine Schlacht mit Bauern, Reitern, Läufern, Türmen und natürlich der Dame. Zug um Zug tanzt man um seinen Gegner, verschanzt sich in Stellungen, rettet den König aus schier ausweglosen Situationen und überrascht seinen Kontrahenten mit waghalsigen Manövern. Keine Partie gleicht der anderen, immer lernt man dazu. Lockdown hin oder her – Schach kann man immer und überall spielen dank modernster Technik. Es spielt keine Rolle, ob der Gegner groß oder klein, acht oder 80 Jahre alt ist. Zug um Zug nimmt die Popularität von Schach immer weiter an Fahrt auf. Zu Recht, wie ich finde.

Kontakt zum Autor

h.stallmeyer@nordkurier.de